

Rechtsanwälte

RAe Hartmann u.a. Geißelstr. 19, 50823 Köln

Staatsanwaltschaft Köln

per Telefax-Nummer 477-4050

Rechtsanwalt Detlef Hartmann LL.M.
Tätigkeitsschwerpunkt: Strafrecht

Rechtsanwalt Wolfgang Heiermann
Tätigkeitsschwerpunkt: Strafrecht

zugelassen beim Amts – und Landgericht Köln

☎:(0221) 54 40 78

Fax: (0221) 54 18 23

Mobil : (0179) 230 67 85

E-mail: raehrenfeld@compuserve.de

LG-Fach 12 31

Stadtparkasse Köln 31 952 088 (BLZ 370 501 98)

Unser Zeichen bitte stets angeben:

46/2006

./. Schnell

Köln,

25.10.2006

Sehr geehrte Damen und Herren,

Frau Michaela Schunko, Frau Monika Becker, sowie die Herren Hermann Lenert und Guido Arnold haben mich mit der Wahrnehmung ihrer Interessen betraut.

In ihrem Namen und Auftrag bringe ich hiermit folgenden Sachverhalt zur

A n z e i g e .

Prof. Dr. J. Schnell, Generalleutnant a.D. ist Professor an der Fakultät für Wirtschafts- und Organisationswissenschaften (Sicherheits- und Militärökonomie, Streitkräftemanagement) an der Universität der Bundeswehr in München. In seiner aktiven Zeit als General war er zum Schluss Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, des höchsten militärischen Repräsentanten der Gesamtstreitkräfte und ministerielle Instanz für die Entwicklung und Realisierung einer Gesamtkonzeption der militärischen Verteidigung und der Bundeswehrplanung. Er beschäftigte sich nicht nur mit den klassischen Themen des Streitkräftemanagements, sondern vor allem auch mit ihren „immateriellen Ressourcen“, d. h. mit Fragen von Effizienz und Produktivität des Kriegs- und Tötungshandwerks. Zugleich ist er Hochschullehrer und bildet das militärische Führungspersonal aber auch Soldaten aus. Im Rahmen dieser Tätigkeit und unter dem Briefkopf der Bundeswehruniversität publizierte er im Jahre 2000 einen im Rahmen der Jahreskonferenz der „European Federation for Management Development gehaltenen Vortrag mit dem Titel: Zur zukünftigen Rolle von Militärorganisationen – Wie verändern sich Einsatzspektrum und Management von Streitkräften? Der Vortragstext steht bis heute im Netz. In dieser Schrift heißt es wie folgt:

„Es ist sicherlich keine originelle Feststellung, wenn ich zunächst heraushebe, dass die Geschichte des Militärwesens auf das engste mit ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen verknüpft ist. ... Es ist keineswegs eine Ausnahme in der menschlichen Geschichte, dass wesentliche Impulse für gesellschaftliche und politische Veränderungen ihren Ursprung in funktional notwendigen Veränderungen des Militärwesens haben und das heißt auch, im Streben nach Macht und Überlegenheit.“

Unter der Zwischenüberschrift, dass der Krieg Zukunft habe, führt er weiter wie folgt aus:

„Zunächst – wenn der Krieg von Anfang an zur Geschichte der Menschheit gehört, dann ist anzunehmen, dass der Krieg überwiegend positive Funktionen erfüllt. Wäre es nicht so, dann hätte die Evolution sicherlich längst dafür gesorgt, dass der Krieg als Phänomen verschwunden wäre. Vermutlich sind hier zwei mit einander verbundene und tiefer liegende Kräfte wirksam. Das eine ist der kompetitive Charakter, der die gesamte Schöpfung durchzieht.

Die Natur ist offensichtlich von A – Z auf Wettbewerb angelegt und Kriege sind ihrem Wesen nach spezifische, gewaltsam ausgetragene Formen des Wettbewerbs zwischen sozialen Großgruppen. Worum wird dabei konkurriert? Im Wesentlichen um Macht, um Ressourcen und um die Vorherrschaft eigener kultureller Identitäten. Reinrassig wäre dies dann der Typus des Machtkrieges, des Ressourcenkrieges und Kulturkrieges... In der Frühzeit waren etwa Frauen eine wichtige Ressource. Die Sage vom Raub der Sabinerinnen spiegelt dies und manches großes Kunstwerk der Antike und auch der Renaissance greift dieses Thema ja auf. Allerdings werden zukünftige Ressourcenkriege wohl andere Gegenstände haben. Wobei es aber bleiben wird, das ist die kompetitive Natur sozialer Großgruppen mit der Einmischung gewaltsamer Mittel – jedenfalls dann, wenn die Kosten-Nutzen-Kalküle einen Krieg versprechen, der sich lohnt. Und sehr oft hat sich eben ein Krieg gelohnt. ...

Der Krieg hat seinen Ursprung jedoch nicht nur in den Kosten-Nutzen-Kalkülen der Kontrahenten. Die eigentlichen treibenden Kräfte liegen tiefer. Es ist die Lust an der Macht und an erfolgreichen Aggressionen. Das unzivilisierte und ursprüngliche ist es, was fasziniert – der Wegefahl aller künstlichen Regeln. Und auf den Spielcharakter des Krieges hat bereits Clausewitz hingewiesen. Krieg ist das Spiel mit dem höchsten Einsatz bei dem dann – wenn es um Tod und Leben geht – auch so gut wie alles erlaubt ist.

Offensichtlich ist es so, dass der Mensch – oder vorsichtiger formuliert: viele Menschen – bindungsfreie existenzielle Herausforderungen suchen, um sich selbst zu finden. Nirgends ist die Chance dafür so groß wie im Kampf, in der Bewährung im Kampf.

Gewalt, Kampf und Sieg auf die Dauer nur um Fernsehen zu erleben, ist für viele dann nur ein schwaches und wenig zuverlässiges Substitut. ...

Dies kommt ja auch in vielfältiger Weise in der Kulturgeschichte zum Ausdruck. Nähme man aus der gesamten Kulturgeschichte mit ihren großartigen Werken alles heraus, was mit der gewaltsamen Natur des Menschen zu tun hat, dann bliebe vermutlich nicht mehr all zu viel übrig – auch wenn man nicht gleich so weit gehen muss, wie Heraklit, der ja bekanntlich den Krieg zum Vater aller Dinge erklärte.

Eine letzte Anmerkung hierzu. Der Mensch sucht seine Individualität, aber er leidet auch oft unter ihr. Die Sehnsucht nach Ich-Entlastung und Verschmelzung mit anderen gehört deshalb auch zu seiner Natur. Die stärkste Erfüllung dieser Sehnsucht ist die Gemeinsamkeit im Kampf – abgesehen vielleicht von der Liebe.

In diesem Licht ist der Krieg dann kein politisches Mittel mehr, sondern er wird zum Zweck und löst sich von allen gesellschaftlichen Bindungen. Meine Damen und Herren, selbst wenn nur ein Teil meiner Vermutungen richtig ist, so wäre es dich töricht anzunehmen, dass der Krieg nun Geschichte und

Vergangenheit geworden ist. Ich bleibe bei meiner ersten These, dass der Krieg Zukunft hat und zwar wegen der Natur des Menschen.“

Im Folgenden macht Schnell Ausführungen zur Tendenz der kriegerischen Entwicklung hin zu „low- und middle-intensity-Krieg“. Hier heißt es unter anderem:

„Die grundsätzliche Natur von Streitkräften wird sich deshalb nicht ändern, weil Streitkräfte eine auf den Kampf angelegte Organisation sind. Ihr eigentliches Element ist die Fähigkeit, Gewalt anzuwenden. Mit Streitkräften ist untrennbar die Bereitschaft verbunden, im Dienst des Staates zu töten und für andere sein Leben einzusetzen und zu opfern.“

Zur Frage des Managements heißt es:

„Sicherlich wird der militärische Manager nicht – um einen Begriff von Clausewitz aufzugreifen – zu einem „Kriegsunternehmer vom Typ Wallensteins. Aber die Herausforderung besteht doch in einer mentalen und professionellen Veränderung. Die herkömmliche Welt des Soldaten war eine andere Welt als die des Kaufmanns und Unternehmers. Diese beiden Welten werden nun stärker zusammengeführt werden.“

Und zur Frage der „immateriellen Ressourcen“ des Krieges heißt es:

„Viele kriegsgeschichtliche Erfahrungen zeigen, dass der Soldat dann bereit ist, zu kämpfen, sich voll einzusetzen und auch sein Leben zu opfern, wenn er von Vertrauen erfüllt ist. Dieses Vertrauen umfasst nun eine Reihe von Komponenten... All dies wird aber nicht ausreichen, wenn nicht das Vertrauen hinzukommt, für eine wichtige und als notwendig angesehene Sache einzustehen und zu kämpfen. Vertrauen ist die Grundlage jeder erfolgreichen Militärorganisation. Nur auf dieser Grundlage entwickelt sich der gemeinsame Wille zum Erfolg und auch der Stolz auf das, was man ist und was man kann.

Es sind die alten Begriffe der Ehre und des Siegeswillens, die in ihrer Substanz keineswegs vergangenen Jahrhunderten angehören.“...

„Die Führungs- und Managementgrundsätze von Militärorganisationen sind auf die extreme Form eines Wettbewerbs hin entwickelt. Menschliche Werte und Tugenden zählen da meist mehr als ökonomische Anreize. Es ist das ganze Selbst des Menschen, das gefordert wird.“

Schnell beruft sich für seine Ausführungen über den schon genannten Clausewitz hinaus auf eine kurze Liste „ausgewählter Literatur“. Zu dieser ausgewählten Literatur gehört „Die Zukunft des Krieges“ von Martin van Creveld (München 1991). Die Lektüre des Buchs ergibt, dass Schnell's Vortrag die wesentlichen Punkte dieses

Buchs konzentriert darstellt. Schnell's Lob der positiven Funktionen des Kriegs zur Befriedigung der Lust an der Macht und an erfolgreichen Aggressionen und seines Faszinosums der Unzivilisiertheit und regelfreien Ursprünglichkeit, wo so gut wie alles erlaubt ist, seiner Gelegenheit zur Bewährung im Kampf, der gewaltsamen Erfüllung der Sehnsucht nach Gemeinsamkeit im Kampf, der Lust nach Spiel mit dem höchsten Einsatz, in all dem weiß er sich mit van Creveld einig. Van Creveld hat als Offizier der israelischen Armee im Krieg gedient und ist Militärtheoretiker und –historiker. Er hält Vorträge an Militärakademien, Universitäten und ist informeller Berater von Kriegsministerien weltweit. Es gibt keine Statistik darüber, wie häufig er im Pentagon und an deutschen Militärhochschulen war. Zu seiner Beliebtheit bei deutschen traditionsgebundenen und –pflegenden Militärs hat es sicherlich beigetragen, dass er in einem „Fokus“-Interview anlässlich des 60sten Jahrestages des Kriegsendes erklärt hat, die NS-Wehrmacht als solche sei keine verbrecherische Organisation gewesen. Wir wissen das besser, aber es passt zu den Aussagen seiner Bücher. Wie auch in Schnell's Aufsatz ist Kern seines Buchs die Feststellung, dass der Krieg nicht Zwecken dient, sondern dass er selbst Zweck ist. „Gerade weil alle anderen Tätigkeiten „zivilisiert“ sind, also durch künstliche Regeln gebunden, bieten sie keinen angemessenen Ersatz... In gewisser Weise ergibt der Krieg mehr als jede andere menschliche Betätigung nur dann einen Sinn, wenn er nicht als ein Mittel, sondern als ein Zweck empfunden wird.“ (S. 319, 322) „Krieg ist, ganz offensichtlich, Leben. Der Krieg allein erlaubt und verlangt den Einsatz *aller* Fähigkeiten des Menschen von den höchsten bis zu den niedrigsten. Brutalität und Rücksichtslosigkeit, Mut und Entschlossenheit, die von der Strategie als kriegsnotwendig begriffene schiere Macht: Sie alle sind zugleich seine Ursache.“ (S. 331) „Statt dessen könnte an in Anlehnung an Ludendorffs Werk zum totalen Krieg zutreffender sagen, dass er mit der Politik verschmilzt, zu Politik wird, ja Politik ist. Ein solcher Krieg lässt sich nicht für einen oder anderen Zweck ‚nutzen‘ noch ‚dient‘ er irgendeiner Sache. Im Gegenteil kann dieser Ausbruch der Gewalt noch am ehesten

als höchste Manifestation des Daseins und als eine Art Zelebrierung des Lebens aufgefasst werden.“ (S. 212)

„Im Gegenteil, es leuchtet ein, dass Menschen, die den Kampf nicht genießen (oder vorgeben können, es nicht zu tun, was am Ende auf dasselbe hinausläuft), auch nicht in der Lage sind, andere in den Kampf zu führen. Patton, Churchill, Theodore Roosevelt und Lee galten auch deshalb als so große Führerfiguren, weil für sie der Kampf ein Medium war, in dem sie auflebten. Sie genossen die Sache, und sie und ihre Geistesverwandten weltweit und in allen Epochen waren in der Lage, zahllose Gefolgsleute zu begeistern, die, in die Schlacht ziehend, erfuhren, was Erregung, Aufleben, Ekstase und Delirium bedeuten. Nur wenige von uns sind gegen diese Empfindungen immun, und wer es ist, verdient wohl möglich auch keine Bewunderung.“ (S. 240) Die neuere amerikanische Literatur stellt General Lee mit seinen Kriegsoperationen im und nach dem amerikanischen Bürgerkrieg als erstem „totalen Krieg“ als Massenschlächter mit völkermörderischem Einschlag dar, auch in den Feldzügen gegen die Indianer. „Die einzigartige Natur des Krieges besteht darin, dass er von Beginn an und bis heute die einzige schöpferische Tätigkeit ist, welche den unbegrenzten Einsatz aller menschlichen Fähigkeiten gegen einen ebenbürtigen Gegner erlaubt und verlangt. Dies erklärt, warum der Krieg in der Geschichte immer wieder als letztgültige Prüfung für den Wert eines Menschen galt, oder, um in den Begriffen einer anderen Zeit zu sprechen, als Gottesurteil. ...Unter allen menschlichen Erfahrungsmöglichkeiten kommt dem einzig der Geschlechtsakt nahe, wie auch aus der Tatsache hervorgeht, dass beides oft mit den gleichen Begriffen beschrieben wird. ...Der Krieg bringt die Wesenszüge des Menschen, die besten wie die schlimmsten, zur vollen Blüte. Seit Homer hat sich der Gedanke festgesetzt, dass nur jene, die ihr Leben willentlich, ja voller Freude aufs Spiel setzen, ganz sie selbst, ganz Mensch sein können.“ (S. 244f)

„Daher endet der Fürst auch mit einem leidenschaftlichen Appell an ihren antico valore (alt ererbten Heldenmut): Gott, Vaterland, Nation, Rasse, Klasse, Gerechtigkeit, Ehre, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit gehören zur selben Gruppe von Mythen, für die die Menschen bereit sind ihr Leben zu lassen und für die sie in der Tat immer schon ihr Leben hingegeben haben. Noch erstaunlicher ist, dass die Gleichung auch anders herum aufgeht. Je mehr Blut im Namen eines Mythos

vergossen wurde – meist unser eigenes, doch manchmal auch das des Feindes – desto heiliger wird er. Je heiliger der Mythos, desto weniger sind wir bereit, ihn unter rationellem zweckorientiertem Gesichtspunkt zu betrachten. Das menschliche Bedürfnis, dem Blutvergießen einen großartigen erhabenen Sinn zu verleihen, ist so elementar, dass der Verstand fast gänzlich lahmegelegt ist. Wie die Inschriften der Denkmäler für die deutschen Toten des zweiten Weltkriegs bezeugen, muss ein Sinn, wenn es ihn nicht gibt, erfunden werden.“ (S. 246) „Zudem besitzen alle Streitkräfte eine besondere Art von Gegenständen, die eigens zu symbolischem Zweck geschaffen wurden und als wertvoller gelten denn Blut. Standarten, Flaggen und ähnliche Verkörperungen der militärischen Tradition sind so alt wie der Krieg selbst und unter normalen Verhältnissen unabdingbar für den militärischen Geist. In der Geschichte hatten sie oft religiöse Bedeutung: so etwa die biblische Bundeslade und im Mittelalter die französische oriflamme. Napoleon stattete jedes Regiment persönlich mit seinem Adler aus. In Nazideutschland sollten die Flaggen durch Hitler und das Blut der gefallenen Kameraden ‚Gewalt‘ sein. ...Wichtiger noch für unseren Zusammenhang ist, dass ihre Bedeutung in dem Maße steigt, als sie in die Schlacht getragen wurden, umkämpft waren und für sie Blut geflossen ist. ...Der Krieg hat die einzigartige Kraft, die tiefsten Mythen, die stärksten Überzeugungen und die eindruckvollsten Rituale ganz nackt erscheinen zu lassen. Nur wenn sie als etwas Großartiges und Wundersames erlebt werden, mit anderen Worten als Selbstzweck, können sie Hingabe erwecken.“ (S. 250f)

„Militärische und wirtschaftliche Funktionen werden wieder zusammengeführt, wie es zumindest bis 1648 durchaus übliche Praxis war. Der Ruhm des Einzelnen, Gewinn und Beute, die sich jeder Söldner unmittelbar auf Kosten der Zivilbevölkerung verschaffte, werden nun wieder an Bedeutung gewinnen, nicht nur als zufällige Belohnung, sondern als legitime Kriegsziele. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird auch die Gier nach Frauen und nach sexueller Befriedigung wieder auf den Plan treten. Da die Unterscheidung zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten aufgehoben wird, steht zumindest zu erwarten, dass solche Dinge eher toleriert werden als nach den Vorschriften der sogenannten zivilisierten Kriegführung.“ (S. 316)

In einem Aufsatz über „Immaterielle Ressourcen und Vertrauen als kritische Erfolgsgrößen in Streitkräften“ (in: Robert Buck Hg., Die Kosten des Friedens, Dachau, 2002) macht Schnell nicht nur materielle Ressourcen, sondern in einem postmodernen Ansatz „immaterielle Ressourcen“ zum Gegenstand des Kriegsmanagements. Das sind die Kräfte, die sich in der „Bereitschaft und dem Willen“ ausdrücken, „treu zu dienen und tapfer zu kämpfen“ oder in der angelsächsischen Formulierung „to kill and to face death in the service of the state“ (S. 151). Die Motivwelt der Lust an Gewalt, Krieg, existenziellen Erlebnissen, die Sehnsucht nach dem Aufgehen in der Truppe, für Schnell rücken sie als Triebkräfte konzeptionell in den Bereich der immateriellen Ressourcen ein, die den Sinn des Krieges ausmachen und die es zu erschließen gilt. „Die Führungs- und Managementgrundsätze von Militärorganisationen sind auf die extreme Form eines Wettbewerbs hin entwickelt. Menschliche Werte und Tugenden zählen da meist mehr als ökonomische Anreize. Es ist das **ganze Selbst** des Menschen, das gefordert wird.“

Ziemlich unverblümt kehrt hier in der postmodernen Form der „immateriellen Ressourcen“ des Tötungshandwerks das ganze mythische Arsenal wieder, das die blutigen Kriege und Barbareien angestachelt, angetrieben und verherrlicht hat, die die Ströme von Blut des 20sten Jahrhunderts entfesselt haben. Die Vorstellungen und das Vokabular Schnell's rufen es wieder auf, die ausdrückliche Bezugnahme wird konzeptionell über die Berufung auf van Creveld hergestellt. Hier tauchen sie als Gewährmäner und Zeugen auf: die Ludendorff's, Ernst Jünger's, Callois'. Sie rufen die existenziellen Triebkräfte auf, die sich in Tötungsorgien und Bluträuschen des 1. Weltkriegs entfesselt haben und die nach übereinstimmendem Urteil der Geschichtswissenschaften dem Faschismus ihre affektiven Impulse und Grundlagen gegeben haben. Ludendorff, Ernst Jünger waren frühe Anhänger des Nationalsozialismus – gerade zu der Zeit, als Ossietzky zu seinen markanten Feststellungen kam – und Callois war intellektueller Protagonist im Spektrum des französischen Faschismus gewesen, mit großer Liebe zu Ludendorff, Ernst Jünger, den profaschistischen Freicorps und den nationalsozialistischen Wehrorden. Wenn die Bundeswehr durch Traditionspflege die Brücken zur Vergangenheit in vielen öffentlich kritisierten Fällen hartnäckig gehalten hat, so stellt Schnell's Bekenntnis die Anknüpfung an die Triebkräfte her, die sich in allen Barbareien der Kriege

verwirklicht haben: millionenfachen Mord, Massaker der Zivilbevölkerung, Vergewaltigungen, billigen Raub.

Schnell ist nicht irgendjemand. Er war, kurz bevor er an die Bundeswehrhochschule wechselte, der Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr. Dieser ist ihr höchstes Führungsorgan, das Charakter, Zielsetzungen, Wehrpolitik und die Richtlinien der inneren Führung bestimmt und für ihre Umsetzung sorgt. Es ist diese höchste Autorität der Wehrpolitik, die Schnell danach an der Bundeswehrhochschule in die Erziehung von Führungskräften, Stabsoffizieren, Soldaten einbrachte. Seine Erziehungsrichtlinien lauten ins Umgangssprachliche übersetzt: Freut euch an der Gewalt und am Töten, sie sind Grundlage kultureller Kreativität, mit ihr geht ihr in der Gemeinschaft auf, sitzt nicht vorm Fernsehapparat, sucht Gewalt, Kampf und Sieg und die bindungsfreie existenzielle Herausforderung im Kampf als Selbstzweck, inklusive – so darf man mit dem von ihm aufgerufenen van Creveld sagen – Vergewaltigung, Raub, und Mord (die Tötung mit den entsprechenden Mordmerkmalen).

Die Gefährlichkeit von Schnell's Einstellungen beruht nicht etwa darin, dass er Vergewaltigung, Raub und Mord direkt propagiert hätte. Dies träfe die Sache und sein Anliegen nicht und wäre in der Wirkung begrenzt. Seine besondere Gefährlichkeit für die Grundprinzipien einer demokratischen Rechtsordnung, die das Leben, die körperlich Unversehrtheit ihrer Bürger und die sittlichen Prinzipien eines demokratischen Gemeinwesens schützen will, beruht darin, dass er die gewaltsamen Triebkräfte „ganzheitlich“ als vorgebliche „Natur des Menschen“ und zugleich militärische Ressource in die Dynamik der kriegerischen Gewalt und des Tötens entfesselt sehen will. Es ist gerade der Griff nach der „Ganzheitlichkeit“ des Gewaltpotentials einer Person und seiner Entfesselung in die kriegerische Bewährung, es ist ihre Lösung vom rationalen Zweck in die irrationale Apotheose des Selbstzwecks, die alle Barbareien erst ermöglicht. Barbareien wie sie in der amerikanischen Kriegführung vollends offenbar geworden sind und in den deutschen Kasernen und kriegerischen Einsätzen erkennbar werden. Dieser Hintergrund lässt die disziplinarische Kritik aus der Bundeswehrführung als verlogenes Schauspiel einer Beschwichtigung der schockierten Öffentlichkeit erscheinen, wie vor kurzem an

Gewaltorgien in den Kasernen und jetzt wieder an den Vorfällen in Afghanistan. Bei aller Strafwürdigkeit des dabei zutage getretenen Verhaltens der Soldaten:

Vom Standpunkt einer zivilen Strafjustiz aus und nach den vom internationalen Strafgerichtshof aufgestellten Prinzipien sind die eigentlichen Urheber diejenigen, die mit den Vorstellungen Schnell's und van Creveld's innere Führung betreiben.

All dies begründet den Tatverdacht der Vorbereitung eines Angriffskriegs (§ 80 StGB) und weiterer Delikte.

Hartmann

Rechtsanwalt